

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Nr. 16.

Freitag, den 24. Februar

1882.

Bekanntmachung,

das Musterungsgeschäft im Aushebungsbezirke **R o s s e n** betr.

In Bezug auf das diesjährige Musterungsgeschäft im Aushebungsbezirke **R o s s e n** wird nach Maßgabe von § 61, der Ersatz-Ordnung Folgendes bekannt gemacht:
Es kommen zur Musterung

den 23. März dieses Jahres

von Vormittags 8 Uhr an

die Gestellpflichtigen aus der **Stadt Kommaßsch** sowie aus **sämmtlichen Ortschaften des Amtsgerichtsbezirks Kommaßsch** im **Nathhause zu Kommaßsch;**

den 24. März dieses Jahres

von Vormittags 8 Uhr an

die Gestellpflichtigen aus der **Stadt Wilsdruff** und aus **sämmtlichen Ortschaften des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff** im **Gasthose zum Adler in Wilsdruff;**

den 25. März dieses Jahres

von Vormittags 9 Uhr an

die Gestellpflichtigen aus den Städten **Rossen** und **Siebenlehn** sowie aus nachstehenden Ortschaften des Amtsgerichtsbezirks **Rossen**:
Augustusberg, Abend, Bieberstein, Bodenbach, Breitenbach, Burkensdorf, Choren-Toppshädel, Deutschenbora und Dittmannsdorf

im **Gasthose zum deutschen Hause in Rossen**

und

am 27. März dieses Jahres

von Vormittags 9 Uhr an

aus nachstehenden Ortschaften des Amtsgerichtsbezirks **Rossen**:

Elgersdorf, Gölscha, Gohla, Gotthelfsfriedrichsgrund, Gruna mit Illendorfer Lehden, Hirschfeld, Höfchen, Hohentanne, Jikendorf, Karcha, Rabenberg, Kleffig, Kreiße, Leichen, Lüttenwisch, Maltitz, Markwitz, Mergenthal, Mühschwitz, Niedereula, Nostitz, Oberena, Obergruna, Oberstößwitz, Petersberg, Pinnwitz, Priesen, Radewitz, Raufitz, Reinsberg mit Wolfsgrün und Drehfeld, Rhäsa, Rüsseina, Saulitz, Schrebitz, Stahna, Starrbach, Wendischbora, Wetterwitz, Woltau, Zella und Zetta mit Gallschütz

ebenfalls im **Gasthose zum deutschen Hause in Rossen.**

Die sämmtlichen zur Bestellung verpflichteten Mannschaften, ingleichen diejenigen Militärpflichtigen des Aushebungsbezirks **Rossen**, welche noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben, werden hiermit zum pünktlichen Erscheinen in den vorgedachten Musterungsterminen, zu Vermeidung der in § 24, der Ersatz-Ordnung angedrohten Strafen und Nachteile aufgefordert.

Militärpflichtige, welche durch Krankheit an der Bestellung behindert sind, haben bis zum Musterungstermine ärztliche Zeugnisse über ihren Gesundheitszustand beizubringen. Diese sind von der Polizeibehörde zu beglaubigen, wenn der ausstellende Arzt nicht amtlich angestellt ist.

Die Stadträthe, Stadtgemeinderäthe und Gemeindevorstände haben die bei demselben zur Stammrolle angemeldeten und in ihrem Orte gestellpflichtigen Mannschaften zu den Musterungsterminen gemäß § 61, der Ersatz-Ordnung rechtzeitig vorzuladen und für deren pünktliche Bestellung Sorge zu tragen.

Auch haben sich die Herren **Gemeindevorstände** behufs etwaiger Auskunftserteilung mit einzufinden.

Zum

Loosungstermin

für die Militärpflichtigen aus dem Geburtsjahre 1862, ingleichen für diejenigen Mannschaften früherer Jahrgänge, welche ohne ihr Verschulden noch nicht gelooft haben, ist

der 28. März dieses Jahres

Vormittags 9 Uhr

im **Gasthose zum deutschen Hause in Rossen**

bestimmt worden und wird den Militärpflichtigen das persönliche Erscheinen dazu überlassen. Für die Mannschaften, welche bei Anrufung im Loosungsorte nicht anwesend sind, wird durch ein Mitglied der Ersatz-Commission das Loos gezogen.

Gesuche um Zurückstellung oder andere Vergünstigungen sind einige Zeit vor Beginn der Musterung, spätestens aber im Musterungstermine selbst in der gehörigen Form anzubringen und durch obrigkeitliche Zeugnisse zu bescheinigen. Reclamationsanträge, welche der Ersatz-Commission zur Prüfung und Begutachtung nicht vorgelegen haben, werden von der königlichen Ober-Ersatz-Commission in der Regel zurückgewiesen, wenn nicht etwa die Veranlassung zur Reclamation erst nach beendigtem Ersatz-Geschäft entstanden ist. Wenn Gesuche um Zurückstellung als Ernährer erwerbsunfähiger Angehöriger angebracht werden, so haben sich die Letzteren in der Regel und soweit möglich, vor der Ersatz-Commission mit einzufinden.

Die Herren **Gemeindevorstände** haben diejenigen Gestellpflichtigen ihres Ortes, deren Familienverhältnisse eine Zurückstellung derselben nöthig erscheinen lassen, an das zu erinnern, was sie der deshalb einzuwendenden Reclamation halber zu beobachten und zu thun haben.

Die Entscheidungen der Ersatz-Commission auf angebrachte Reclamationen werden den dritten Tag darauf Mittags 12 Uhr als bekannt gemacht angesehen, auch wenn die Reclamanten sich zur Anhörung derselben nicht eingefunden haben.

Recurse gegen die Entscheidung der Ersatz-Commission an die Ober-Ersatz-Commission sowie gegen die Entscheidung der Ober-Ersatz-Commission an die Ober-Rekrutierungs-Behörde müssen bei Verlust derselben binnen 10 Tagen von dem Tage an gerechnet, wo die Entscheidung für publicirt anzusehen ist, unter Vorbringung der nöthigen Nachweise und Bescheinigungen angebracht werden.

Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen.

Jeder Militärpflichtige der jüngsten Altersklasse kann sich im Musterungstermin **freiwillig** zum Dienstetritte melden.

Militärpflichtige, welche sich **freiwillig** zu einer **vierjährigen** activen Dienstzeit bei der Cavallerie verpflichten, erlangen die Vergünstigung, daß sie anstatt 5 Jahre nur 3 Jahre in der Landwehr zu dienen haben und in der Regel zu Reserveübungen nicht herangezogen werden.

Wer als 4-jährig Freiwilliger bei der Cavallerie einzutreten beabsichtigt, hat die Einwilligung des Vaters bez. Vormundes beizubringen.

Meissen, am 20. Februar 1882.

Der Civil-Vorsitzende der königlichen Ersatz-Commission des Aushebungs-Bezirks **Rossen**.
v. Hoffe.

Bekanntmachung,

die Zurückstellung von Mannschaften der Reserve, Landwehr, Seewehr und Ersatz-Reserve I. Classe wegen häuslicher oder gewerblicher Verhältnisse betr.

Die Ersatz-Commission des Aushebungsbezirks **Rossen** wird im Anschluß an das diesjährige Musterungsgeschäft über etwaige An-

träge von Reservisten, Landwehr- und Seewehrleuten sowie Ersatz-Reservisten I. Cl. auf Zurückstellung wegen ihrer häuslichen, gewerblichen und Familienverhältnisse

Dienstag, den 28. März dies. Js.,
Vormittags $\frac{1}{2}$ 11 Uhr,
im Gasthose zum Deutschen Haus in Nossen

Entscheidung fassen.

Alle Reserve-, Landwehr- und Seewehrmannschaften, welche auf Grund § 17 der Control-Ordnung (§. 145 des Ges. und Verordnungs-Blattes v. J. 1876) auf Zurückstellung wegen häuslicher, gewerblicher und Familienverhältnisse Anspruch erheben zu können glauben, haben ihre Gesuche **ungefäumt** bei dem Stadtrathe resp. Gemeindevorstande ihres Aufenthaltsortes anzubringen.

Von diesem sind die fraglichen Gesuche zu prüfen und darüber spätestens bis zum

15. März dieses Jahres

eine Nachweisung anher einzureichen, aus der nicht nur die militärischen, bürgerlichen und Vermögensverhältnisse der Bittsteller, sondern auch die obwaltenden besonderen Umstände ersichtlich sind, durch welche eine Zurückstellung bedingt werden kann.

Die Reclamanten haben in dem anberaumten Termine zur Eröffnung der Entscheidungen auf ihre Gesuche persönlich zu erscheinen. Weissen, am 20. Februar 1882.

Der Civil-Vorsitzende der Königlichen Ersatz-Commission des Aushebungsbezirks Nossen.
v. Hoffe.

Tagesgeschichte.

Wer denkt nicht noch an den letzten Wahlkampf für den Reichstag? und wer hat nicht noch allerlei auf dem Herzen? Nicht alles, aber vieles davon kam am 18. Februar im preussischen Abgeordnetenhaus zum Vorschein. Der Abg. Landrath v. Meyer (Arnswalde), der eine glückliche Gabe hat, bedenkliche Dinge anzufassen und lachend die Wahrheit zu sagen, meinte: „Wenn die Wahlen eintreten, dann entsteht immer eine Anstands-pause, das heißt, Anstand und Moral machen für 6 Wochen eine Pause und mitunter machen, von den andern abgesehen, selbst anständige Leute Geschäfte, die sie in gewöhnlichen Zeiten nicht für sauber halten. Die Parteien lügen nicht eigentlich (das besorgen die Agenten), aber sie lassen es sich gefallen, daß die lumpigsten Psephiraten u. a. Leute die infamsten Geschichten in die Welt setzen.“ Und nun erzählt er mit drastischem Humor Wahlgeschichten, die fast unglaublich lauteten, aber auf keiner Seite Widerspruch fanden. Nicht nur der Fortschritt, sondern auch die Presse der Conservativen habe über die Schnur gehauen. — Diese Wahldebatte entspann sich über den geheimen Dispositionsfonds, der 93,000 Mark beträgt. Diese Summe ist für die Zeitungen bestimmt, welche die Regierung schreibt und schreiben läßt, namentlich für die Provinzial-Correspondenz. Eugen Richter erklärte, er und seine Partei würden keinen Heller bewilligen, sie wollten kein Geld hergeben, um sich an schwarzen zu lassen. Er erzählt vielerlei dunkle und heitere Geschichten, wie die offiz. Zeitungen mit ihm und seiner Partei umgesprungen seien; sie hätten z. B. den liberalen Führern vorgeworfen, daß sie die fünf Milliarden französischer Entschädigungsgelder verzettelt hätten, obwohl $\frac{1}{4}$ dieser Summe dem Kriegsminister verwilligt worden seien für das Heer, für den Invalidenfonds, für den Ankauf von Eisenbahnen u. s. w. Abg. Richter secundirt Richter aus eigener Erfahrung. Minister v. Puttkammer giebt zu: ja, es ist scharf hergegangen, die Presse der Regierung mag im Ton gefehlt haben, aber Herr Richter sieht den Splitter in unserm Auge und nicht den Balken in seinem Auge. Was die Provinz-Corresp. gegenüber den Heeren der Fortschrittler geleistet hat, ist nur was das Kieseln eines Wiesensäckleins gegenüber dem Donner des Niagara-falles ist. — Auch Puttkammer läßt sich auf Beispiele ein. Er erzählt: „In einer Wahlversammlung in Jferlohn hat Richter gefragt: „Wer ist der Urheber der plötzlichen Aufhebung der Eisenzölle? Wer anders als Fürst Bismarck! Er ist Großgrundbesitzer und hat 12,000 Mark Zoll für geliefertes Eisen an England zahlen müssen; acht Tage darauf hatten wir freie Einfuhr des Eisens.“ Solche Dinge, sagte Puttkammer, muß sich der Reichstanzler in öffentlicher Versammlung nachfragen und sie bejubeln lassen. — Diese Blumenlese, wenn man eine schwarze Wäsche so nennen kann, dauerte stundenlang fort. Puttkammer versprach schließlich auf bessern Ton seiner Presse zu sehen, ermahnte aber auch die Gegner zur Besserung.

Bei Gelegenheit der Besprechung der Katastrophe an der Invalidenstraße in Berlin in einem Verein, dessen Mitglieder überwiegend dem Berliner Kommunallehrerstande angehören, wurde allseitig über die leider bei einem großen Theil der heutigen Jugend eingeriffene Zucht- und Sittenlosigkeit bittere Klage geführt. Zum Belege hierfür wurden, wie die „Post“ meldet, Fälle vorgetragen, die fast an das Unglaubliche streifen und ein erschreckendes Bild der bestehenden Zustände darbieten, auch gemachte Aeußerungen, wie: „Wir ziehen Sozialdemokraten groß und die heutige Jugend wird schon für die Bevölkerung der Gefängnisse sorgen“ völlig gerechtfertigt erscheinen lassen. Als hauptsächlichster Grund für diese höchst bellagenerthen Erscheinungen wurde angegeben, daß den Kindern vielfach jede Pietät gegen Eltern und Lehrern mangle, und werde dieser Umstand hervorgerufen durch die Unterlassung rechtzeitiger Anwendung von geeigneten Zuchtmitteln. In Betreff der Anwendung der letzteren seitens der Lehrer wurde es heftig beklagt, daß die Berliner städtische Schuldeputation das Recht der Lehrer zu Züchtigungen der Kinder im höchsten Grade beschränkt hat. Nur nach vorher eingeholter Genehmigung des dem Lehrer vorgelegten Rektors und in Gegenwart des Letzteren dürfe, nach der von der Schuldeputation erlassenen Weisung, der Lehrer ein Kind züchtigen. Dadurch würde aber der bisherige Effekt der Strafe, welche nicht zur rechten Zeit eintreten könne, verloren, ja oftmals würde hierdurch die notwendige Bestrafung vollständig vereitelt. Strafe nun aber wirklich einmal ein Lehrer aus eigener Initiative auf frischer That, so habe er oftmals für die Ertheilung derselben von seiner vorgelegten Behörde bei eintretender Beschwerde Verweigerung zu gewärtigen. Wir möchten in dieser Beziehung auf ein im Dezember 1881 des Centralblattes für die gesammte Unterrichtsverwaltung in Preußen (herausgegeben in dem Ministerium der geistlichen, Medizinal- und Unterrichts-Angelegenheiten) abgedrucktes Erkenntniß des Königlichen Obergerichtspräsidenten, 1. Senat, vom 8. Oktober aufmerksam machen, worin letzteres erkannt hat, daß das Amt eines Lehrers als solches das Erziehungsrecht und die Handhabung der Schulzucht in sich schließt. Der Lehrer habe vermöge dessen die Pflicht, über das sittliche Verhalten der Schulkinder auch außerhalb der eigentlichen Schulzeit zu wachen. Er sei demnach berechtigt, sofern ihm Ausschreitungen seiner Schüler zu Ohren komme, solche nicht bloß in der Schule selbst, sondern auch außerhalb der Zeit und des Ortes des Unterrichts in den zulässigen Grenzen zu rügen und zu strafen. Er könne nach der Verordnung vom 14. Mai 1825 das Schulkind selbst züchtigen, wenn er sich nur innerhalb der durch diese Verordnung gezogenen Grenzen halte und sei für die richtige Handhabung der Schulzucht seiner vorgelegten Dienstbehörde verantwortlich. Vor der gerichtlichen Verfol-

gung schütze ihn die Verordnung vom 14. Mai nicht minder, wie der § 192 des Strafgesetzbuches, welcher Vorhaltungen und Rügen der Vorgesetzten gegen ihre Untergebenen nur insofern für strafbar erklärt, als das Vorhandensein einer Beleidigung aus der Form der Aeußerung oder den Umständen, unter welchen sie geschah, hervorgehe.

Die so lebhaft ventilirte Frage einer Frühjahrs-session des Reichstages scheint nun an maßgebender Stelle doch in bejahendem Sinne entschieden worden zu sein. Wenigstens spricht für diese Annahme der Umstand, daß der preussische Volkswirtschaftsrath bereits auf den 28. Februar einberufen worden ist, in welchem jedenfalls die meisten der für die nächste Reichstags-session bestimmten Materien zur Vorberathung gelangen und da die Einberufung des Volkswirtschaftsrathes schon so zeitig erfolgt, so schließt man hieraus nicht mit Unrecht auf die Möglichkeit oder sogar Wahrscheinlichkeit einer Frühjahrs-session des Parlamentes. Außerdem glaubt man auch in Regierungs-kreisen, die dringendsten Arbeiten des preussischen Landtages etwa bis Ostern erledigen zu können, so daß ein Nebeneinanderliegen zwischen Reichstag und Landtag ausgeschlossen wäre.

Wie ein Privattelegramm dem „B. T.“ aus Wien berichtet, kursirt dort die Nachricht, der Czar habe an Kaiser Wilhelm unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Skobelesschen Ansprache an die jungen Serben in Paris ein in herzlichem Tone gehaltenes Handschreiben gerichtet, worin er seine treue Freundschaft versichert, Skobeless Ausfälle gegen Deutschland verurtheilt und erklärt, den General zur Verantwortung ziehen zu wollen. Darauf habe Kaiser Wilhelm ebenso herzlich geantwortet, aber auch ernste politische Betrachtungen über Skobeless Verhalten angeknüpft. Amtliche Kreise in Wien erklären sich außer Stande, die vorstehende Nachricht bestätigen oder dementiren zu können, halten aber dieselbe keineswegs für unmöglich.

Ganz Europa tönt von der Skobelesschen Rede wieder; in dieser Richtung, schreibt die „Nat. Ztg.“, hat der General, der vor Allem von sich reden machen will, seine Absicht vollständig erreicht. Darüber, wie sich die Regierungen zu dieser Brandrede stellen werden, hat noch nichts Sicheres verlautet. Daß es diesmal ohne offizielle Schritte Deutschlands und Oesterreichs abgehen sollte, scheint wenig glaublich; Skobeless ist zwar kein berufener Vertreter der russischen Regierung, aber das Schweigen derselben zu den Worten eines aktiven Generals wäre die nachträgliche Billigung derselben. Graf Ignatjew, der dem General Jadesch die Aufsicht der russischen Presse übertragen und den General Tschernozeff reaktivirt hat, sympathisirt innerlich höchst wahrscheinlich mit Skobeless, es fragt sich aber, wie weit die russische Regierung die Herausforderung des Generals an Oesterreich und Deutschland decken will, oder ob sie nur noch im Stande ist, den internationalen Anstand aufrecht zu erhalten. Hierüber werden sich wohl die europäischen Mächte, die zunächst provozirten, in erster Linie Aufklärung zu verschaffen suchen.

Welchen Eindruck die Reden Skobeless in Petersburg, insbesondere bei den zahlreichen Deutsch-Russen dort hervorgerufen haben, schildert nachstehende Privatdepesche dem „B. T.“ folgendermaßen: „Die Skobelesschen Kundgebungen haben die Kreise der Deutsch-Russen natürlich tief entrüstet. Der in deutscher Sprache erscheinende „Petersburger Herald“ sagt u. A.: „Skobeless Worte bedürfen in ihrer chauvinistischen Radtheit, in ihrer rüden, brutalen, selbst nicht vor unwürdigen Verläumdungen zurückschreckenden Hezerei gegen uns ehrliche russische Staatsbürger deutscher Zunge, keines Kommentars. Denn die Rede des Generals stellt die überspannte geistige Verirrtheit desselben in ganzer ärmlichster Blöße und auf die allertraurigste Weise dar.“

In dem amtlichen russischen „Regierungsboten“ wird nachstehende Erklärung veröffentlicht: „In Folge der von dem General-Adjutanten Skobeless in Paris an ihn besuchende Studenten gehaltenen Rede werden beunruhigende Gerüchte verbreitet, welche jeder Begründung entbehren. Dergleichen private Aeußerungen von Personen, welche seitens der Regierung dazu nicht ermächtigt sind, können natürlich keinen Einfluß auf den allgemeinen Gang unserer äußeren Politik haben, noch unsere guten Beziehungen zu den Nachbarstaaten ändern, welche sowohl auf die freundschaftlichen Banden der gekrönten Häupter unter sich und dem klaren Verständniß der Interessen der Völker, als auch auf gegenseitiger strenger Erfüllung der bestehenden Verträge begründet sind.“

Die Schulzeit in den bayrischen Volksschulen soll künftig nur noch 6 Jahre dauern. Die bayrische Kammer unter Führung der Römlinge hat diesen Beschluß mit großer Mehrheit angenommen und damit einen Rückschritt Bayerns um 25 Jahre und hinter ganz Deutschland durchgesetzt. Es winken den Herren die Vorbeeren der Kollegen in Oesterreich, wo auch alles „umkehrt“, wie man früher den Rückschritt zärtlich nannte. (Mancher Redner lieferte den schlagenden Beweis, daß man 7 Jahre in der Schule gewesen ist und doch nichts gelernt oder alles wieder vergessen hat.)

Hamburg, 19. Februar. Für den Aufschwung unseres Handels ist es erfreulich, daß gestern aus dem Hamburger Hafen ein neuerbauter Dampfer, „Alvina“, direkt nach Disibirien von der hiesigen Firma Kunst und Albers expedirt wurde. Derselbe geht mit Stückgütern durch den Suezkanal nach Wladivostok. Dieselbe Firma, welche einen ausgedehnten Handel dorthin hat, wird im März ein zweites Schiff mit Waaren dorthin expediren.

Ein in Hamburg wegen einer geringfügigen Affaire verhafteter Seemann gestand seinem Richter gegenüber, von Gewissensbissen getrieben, daß er vor 10 Jahren ein dänisches Schiff bei der Fahrt ums Kap Horn auf Zureden seines Kapitäns in Brand gesteckt habe.

Bei der Untersuchung in Kopenhagen habe er als Zeuge beschworen, daß sein Kollege, ein Mitmatrose, die That ausgeführt habe, und sei dieser zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt, wovon er gegenwärtig bereits nahezu 10 Jahre in Kopenhagen abgebußt habe. Eine Rückfrage baselbst hat leider die Selbstanklage in vollem Umfange bestätigt und ist bereits ein Kopenhager Polizeibeamter in Hamburg eingetroffen, um den Verbrecher in Empfang zu nehmen.

Paris, 22. Febr. Die hiesige russische Botschaft wurde angewiesen, Stobeleff die kaiserliche Ordre zuzustellen, unverzüglich nach Petersburg zurückzukehren. Wie es heißt, befindet sich Stobeleff zur Zeit in London.

Die Rückkehr des französischen Expeditionscorps aus Tunesien nach Frankreich steht nahe bevor. Im Kriegsministerium wird jetzt die Bildung der Corps vorbereitet, welche an verschiedenen strategischen Punkten Besatzungen bilden sollen; auch wird eine Fremdenlegion für Tunesien gebildet werden.

London, 17. Februar. In der Kohlengrube Tremden Grange, unweit Hartlepool, hat gestern eine Explosion schlagender Wetter stattgefunden, durch welche, wie man befürchtet, gegen 100 Arbeiter getödtet wurden.

Bermischtes.

* Das definitive Volkszählungsergebniß nach der Aufnahme vom 1. Dezember 1880 hat bekanntlich für das Deutsche Reich eine Bevölkerung von 45 234 061 Seelen festgestellt. Den heirathslustigen jungen Mädchen und Wittwen können wir jedoch bei dieser Gelegenheit die unangenehme Mittheilung nicht ersparen, daß das weibliche Geschlecht nicht nur die schönere, sondern auch noch immer die größere Hälfte bildet und das männliche Geschlecht an Zahl um beinahe eine Million (863 195) übertrifft. Es muß somit, selbst beim besten Willen seitens der heirathsfähigen Männerwelt, in Deutschland immer noch eine Million alter Jungfern übrig bleiben. Während nun bei jeder Zählung fast in sämtlichen deutschen Staaten ein den vorstehenden Angaben entsprechendes Zahlenverhältniß zwischen den beiden Geschlechtern zum Vorschein gekommen ist, bildet allein die Großmacht Schaumburg-Lippe eine rühmliche Ausnahme, da in diesem Lande das männliche Geschlecht auffallender Weise an Zahl überwiegt. Freilich ist das Uebergewicht äußerst gering und beträgt genau 80 — schreibe achtzig — Seelen. Eine Auswanderung junger Damen nach Schaumburg-Lippe dürfte zur Herstellung des Gleichgewichts daher nur in sehr beschränktem Maße erfolgen.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Sonntag Invocavit Vormittags predigt Herr P. Dr. Wahl.

Rud. Sack's
Universal - Breitsäemaschinen
empfehlen zum Fabrikpreise
Wilsdruff. **Aug. Schmidt.**

Neugebrannten Kalk
empfehlen **Kalkwerk Blankenstein.**
E. Faust.

in Stillbrunn bei Th. Ritt-
hausen, Pflügen: A. M.
Schlimpert, Stöckelchen-
da: Th. Stiebler, Pflügen:
H. F. Rossherg, Tho-
randt: F. A. Richter, Tho-
randt: E. Sändig.



Eine Kuh, worunter das Kalb steht, ist zu verkaufen im Gute No. 3 in Grumbach.

Syrup, das Pfund 16, 18, 20, 24, 30 und 40 Pfg., em-
pfehlen **Johannes Dorschan,**
Dresden, Freiburgerplatz 25.

Weißer großförmiger Reis,
das Pfund 16 Pfg., im Ganzen billiger, empfiehlt
Johannes Dorschan,
Dresden, Freiburgerplatz 25.

Grüne Caffee's, 35 Sorten, das Pfd. von 80 Pfg.
an, **frisch geröstete Caffee's**,
1a. Wiener Mischung, 15 Sorten, das Pfd. von 100 Pfg. an, bei
5 Pfund billiger, empfiehlt die Caffeehandlung von
Johannes Dorschan, Dresden,
Freiburgerplatz 25.

„Sehr dankbar“ bin ich für die Zusendung der in
erschienenen Broschüre: **„Der Krankenfreund“**, denn ich
erseehe daraus, daß es vielfach selbst für Schwerkranken noch
Hilfe giebt, wenn nur die richtigen Mittel zur Hand sind.
— So und ähnlich lautende Briefe laufen täglich ein und sollte
daher jeder Leidende dieses Schriftchen ohne Verzug bestellen
um so mehr, als die Zusendung derselben von obiger Verlags-
Anstalt kostenlos erfolgt.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, **Fischler** zu werden, kann
unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei
Ernst Gerhold, Berggasse.

Ein stilles, reinliches Mädchen, nicht ganz unerfahren in
den häuslichen Arbeiten und welches einigermaßen mit Kindern
umzugehen versteht, wird zum 1. April gesucht. Gute Behandlung
und angemessener Lohn wird zugesichert. Näheres zu erfahren in der
Expedition des Anzeigers zu **Tharandt.**

Musikalien.

Die so beliebten humoristischen Tänze und Märsche für Piano-
forte, Streich- und Blasmusik und Zither empfiehlt
Wilsdruff.

C. Heine,
Instrumentenmacher.

Loose zur 7ten Pferdeausstellung

empfehlen
Wilsdruff. **F. Thomas & Sohn.**

Neue Singer-Familien-Nähmaschinen mit Verschlusskasten Mark 68 — Neue Singer-Handmaschinen Mark 42 —

ferner Grossmanns Singer-Nähmaschinen mit Patent-Spul-
Vorrichtung und Patent gegen das Zerbrechen der Nadel, Singer
Cylinder empfehlen zu Fabrikpreisen unter reellster Garantie, bei monat-
licher Abzahlung von 6 Mk. an und Gratis-Ertheilung des Unterrichts
Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.

Ein sehr guter Wagen

mit eisernen Räder steht sehr billig zu verkaufen.
Näheres zu erfahren in Nr. 139 in Wilsdruff.

Dresden,
Gasthaus zum „Pl. Grund“
Freibergerstr. No. 14,
empfehlen Zimmer mit guten Betten von 50 Pf. bis 1 Mark
IS und schöne Stallung. **G. Schmidt.**

Buckskin und Schwarze Tuche.

Buckskin-Nouveauté,
decatirte, kräftige und dauerhafte Waare, durchaus
Neuheiten für Frühjahr
und
Sommer,

das Meter zu Mk. 3,80, 4,40, 5,00, 5,80, 7,00, 8,00, 9,00,
10,00, 12,00.

Leichtere Stoffe für Knaben-Anzüge,
das Meter zu 3, 3,50, und 4,40 Mk.

Herren-Sommer-Paletot-Stoffe,
das Meter 6, 8, 9, 10,50 und 12,00 Mk.

Schwarzes Confrmanden-Tuch,
das Meter 5,30 = alte Elle 3 Mark.

Schwarz Croisé & Satin
zu Herren-Anzügen,
das Meter 6,20, 7,00, 9,50 und 12,00 Mk.

Mustert-Karten
zur Verfügung.

Extra-Preise
für die
Herren Schneider.

Die Qualitäten in Buckskin und Tuchen
des Etablissement Robert Bernhardt sind
ausschliesslich reelle Fabrikate, also keine aus
Abfällen zusammengewalkte Waaren,
worauf besonders Nicht-Kenner, welche den Unterschied
niemals selbst herausfinden können, aufmerksam ge-
macht werden.

Robert Bernhardt,
DRESDEN,
24 Freiburger Platz 24.

Generalversammlung

des Vereins für das Bezirks-Armen- und Arbeitshaus zu Wilbersdorf

Dienstag, den 14. März 1882,
Mittags 11 Uhr,
in der Restauration des Herrn **Debus** in Freiberg.

Tagesordnung:

- 1., Justifikation der Jahresrechnung auf 1880.
- 2., Ablegung des Rechenschafts-Berichts über das abgelaufene Verwaltungsjahr 1881.
- 3., Vorlegung des Haushaltplans für das Jahr 1882 und Beschlußfassung über denselben und die demgemäß auszu-schreibende Anlage.
- 4., Beschlußfassung über den von den ausscheidenden Gemeinden angeregten Erlaß der 17. Anlage. § 13 der Statuten.
- 5., Beschlußfassung über Zahlung von 133 Mark 50 Pf. Specialkosten für einen im Jahre 1878 durch eine Privatperson eingelieferten Häusling.

Bezirks-Armen- und Arbeitshaus Wilbersdorf, am 20. Februar 1882.

Die Direction.

F. Kiedrich.

Vorschuss-Verein zu Wiltsdruff.

Die Mitglieder des Vorschuss-Vereins zu Wiltsdruff werden hierdurch zu einer

Sonnabend, den 25. Februar djs. Js.,

von Abends 7 Uhr an, im Saale des Gasthofs zum **weißen Adler** abzuhaltenden

Generalversammlung

ergebenst eingeladen.

Die Vereins-Mitglieder haben sich dabei durch Vorzeigung ihrer Quittungsbücher über bezahlte Stammanteile und Monatsbeiträge zu legitimiren.

Der Einlaß und die Anmeldung findet von 6 1/2 Uhr Abends an statt, 7 1/2 Uhr wird der Saal geschlossen.

Tagesordnung für die Generalversammlung:

- 1., Vorlegung einer Uebersicht über die Rechnung auf das Jahr 1881 und Mittheilung über deren Justifikation.
- 2., Feststellung der in Gemäßheit § 33 der Vereins-Statuten zu gewährenden **Dividende** sowie des **Reservefonds**.
- 3., Wahl von 4 Ausschuss-Mitgliedern an Stelle der ausscheidenden aber wieder wählbaren Herren Traugott Springsklee und Franz Busch von hier, sowie Herren Paul Funke in Hühndorf und Bruno Ohmann in Grumbach.

Wiltsdruff, den 13. Februar 1882.

Das Directorium.

Gerlach. Fritzsche.

Neuheiten in Stoffen

für

Frühjahrgarderobe

empfehle ich in großer Auswahl und bitte bei Bedarf um gütige Beachtung.

Moritz Welde.

Schwarze Kleiderstoffe.

Cachemir, doppelbreit,

Meter 175, 210, 280, 325, 350, 400, 460 Pfg.,

Elle 100, 120, 160, 180, 200, 225, 260 Pfg.

Reinwollene Ripse,

Meter 150, 175 Pfg., Elle 80, 100 Pfg.

Alpaccas,

Meter 60, 70, 90, 105, 125, 160 Pfg.,

Elle 35, 40, 50, 60, 70, 90 Pfg.

Panama-Lustre, Elle 65 Pfennige.

Gleichzeitig mache auf mein großes Lager **moderner Kleiderstoffe** aufmerksam.

Doppelbr. reinw. Beige, Mtr. 205, E. 115 Pf.

Reinwollne Satins und Diagonals,

Meter 125, Elle 70 Pfg.

Halbwollne und baumwollne Stoffe,

Meter 60—125 Pfg., Elle 35—70 Pfg.

Atlasse und Besatzstoffe

empfiehlt

Eduard Wehner,

zur Post.

Für Confirmanden

bedeutende Auswahl

geschmackvoller Anzüge

zu billigsten Preisen bei

Moritz Welde.

Militär-Verein.

Sonntag, den 26. Februar, Abends 7 Uhr findet im Saal des Gasthofes zum **goldnen Löwen** ein **Tanzfränzchen** statt. Dem Tanz soll ein kleines **Concert** vorangehen, bestehend in **Gefängen, Declamatorien und Instrumentalpiècen.**

Eine recht zahlreiche Theilnahme erwartet

Gustav Beeger, Vorstand.

Gasthof Deutschenbora.

Donnerstag, den 2. März:

großes Militär-Concert

von der Kapelle des R. S. 2 Gren.-Reg. No. 101, unter Leitung des Herrn Musikdirector **A. Treukler.**

Unter anderen kommen **humoristische Pöden** zum Vortrag. Anfang 4 Uhr. — Nach dem Concert Ball. — Entree 60 Pf. Achtungsvoll **Hesse.**

Gasthof zu Helbigsdorf.

Sonntag, den 26. Februar:

grosßes Concert,

ausgeführt von Herrn Dechert.

Anfang 7 Uhr. — Nach dem Concert **BALL.**

Dazu ladet ergebenst ein

R. Lohse.

Heute Freitag Schlachtfest,

früh 9 Uhr Wellfleisch, später frische Wurst und Gallertschüsseln. Auch empfehle ich **H. Keisewitzer.**

Ernst Rose.

Dank.

Während der langen Krankheit sowohl als bei dem Tode und am Begräbnistage unserer theuren Tochter und Schwester **Auguste Bormann** sind uns von Freunden, Nachbarn und Bekannten zahlreiche Beweise des herzlichsten Mitgeföhls zu Theil geworden, namentlich am Beerdigungstage durch reichen Sargeschmuck, durch freiwilliges Tragen und Geseit seitens ihrer Jugendgenossen zur lezten Ruhestätte, daß es uns drängt, dafür hierdurch unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Grumbach, am 20. Februar 1882.

Die trauernde Mutter und Geschwister **Bormann.**

Herzlichen Dank.

Bei dem Tode und am Begräbnistage unseres guten Vaters und Meters sind uns so zahlreiche Beweise der Liebe und Theilnahme gezollt worden, daß es uns drängt, unsern Dank auszusprechen. Dank dem Herrn Pastor Rier für seine Krankenbesuche und trostreichen Worte am Grabe. Dank Herrn Doctor Fiedler für seine rastlosen Bemühungen. Dank für freiwilliges Tragen. Gleichen Dank auch für reichlichen Blumenschmuck und ehrendes Grabgeleit.

Kaufbach, am 19. Februar 1882.

Die trauernde Familie **Bormann.**

Hierzu eine Beilage.

Redaction, Druck und Verlag von G. A. Berger in Wiltsdruff.

Beilage

zu Nr. 16 des Amts u. Wochenblattes für Wilsdruff.

Vaterländisches.

Dresden. Am Montag Abend fand hier ein schöner, sich alljährlich wiederholende Akt privater Anerkennung und Wohlthätigkeit statt, die einundvierzigste öffentliche Preisvertheilung des unter dem Protektorate Ihrer k. Hoh. der Frau Prinzessin Georg stehenden Vereins zur Auszeichnung würdiger Diensthoten auf das Vereinsjahr 1881/82 in dem hierzu überlassenen Saale des Stadtverordnetenkollegiums. Um 6 Uhr erschien die hohe Protektorin des Vereins, S. k. Hoh. Prinzessin Georg. Dem Direktorium waren dieses Jahr 46 Anträge auf Prämimirung würdiger Diensthoten vorgelegen, von denselben wurden 38 herausgehoben und mit Prämien bedacht. Es erhielt ein männlicher Diener, welcher 51 Jahre 5 Monate bei einer Herrschaft gedient, ein Ehrenzeugniß und die Geldprämie von 50 M. Sechs Dienstmädchen, welche von über 38 bis zu 12 Jahren herab überhaupt in Diensten, und zwischen 18 und ziemlich 11 Jahren bei einer Herrschaft gewesen, erhielten Ehrenzeugnisse und je 40 Mark. Eine Dienerin bekam für 15 Jahre 10 Monate Dienstzeit das Ehrenzeugniß. Ein Diener und 12 Dienerinnen erhielten öffentliche Belobigung und je 40 Mark Prämien. Zwölf Diensthoten wurde öffentliche Belobigung und ein Ehrengeschenk von je 20 Mark zu Theil und andere fünf erhielten öffentliche Belobigungsschreiben ausgehändig. Nachdem Ihre k. Hoheit an die ältesten Dienenden huldvolle Worte gerichtet, folgte der Schluß der zahlreichen Versammlung.

In unserer Zweiten Kammer ist von 11 Abgeordneten, welche in der Mehrzahl der konservativen Partei angehören, der Antrag eingebracht worden, das Haus wolle die Staatsregierung ersuchen, im Bundesrathe, wenn daselbst, wie zu erwarten stehe, erneute Anträge auf Einführung des Tabakmonopols gestellt würden, gegen dieselben zu wirken. Voraussetzlich wird der mit Freuden zu begrüßende Antrag demnächst zur Verhandlung gelangen und gewiß ohne große Debatte einstimmig angenommen werden. Ist es doch zur vollen Genüge bekannt, daß es in Sachsen nur eine verschwindend kleine Anzahl von Leuten giebt, welche nicht einsehen und zugeben möchten, daß das Monopol eine schwere Schädigung der Erwerbsfähigkeit des Landes im Gefolge haben müßte. In Berlin wird man zudem nicht im Zweifel darüber sein, daß die sächsische Regierung unter keinen Umständen ein dem Monopole günstiges Votum abgeben wird.

Se. Maj. der König beabsichtigt den mit diesem Monat zu Ende gehenden diesjährigen Landtag in Person zu verabschieden. Da infolge hiervon der Aufenthalt des Königs sich bis in den nächsten Monat erstrecken wird, so gedenkt nach bisheriger Disposition die Königin Carola nach Mentone vorauszureisen. König Albert wird dann S. Maj. der Königin in der ersten Hälfte März dorthin zu kurzem Aufenthalt folgen und in jener Zeit in Mentone auch mit der Königin von England, die bekanntlich auch Mentone Anfang März besucht, zusammentreffen.

In der am 20. Februar abgehaltenen Sitzung der zweiten Kammer des sächsischen Landtags wurde der Antrag der Finanzdeputation, von der nächsten Etatsperiode an die Chaussee- und Brückengelder aufzuheben, zum Beschluß erhoben. Verschiedene Petitionen um Fortfall bez. Verminderung der Grundsteuern ließ man auf sich beruhen, ebenso wurde der Antrag, die zwei untersten Einkommensteuerebenen von dieser Abgabe zu befreien, abgelehnt, und die Einstellung von 15,101,050 M. Einkommensteuer in den Etat genehmigt.

Abermals hat die deutsche Industrie einen Triumph zu verzeichnen und zwar in einer Branche, welche bisher als eine wenig beachtete bezeichnet werden muß. Die weltbekannte Firma Eduard Beyer in Chemnitz erhielt vor einigen Tagen eine Bestellung auf eine ganze Wagenladung Tinte nach Peru in Südamerika. Dieselbe geht von Chemnitz auf der Eisenbahn nach Hamburg, von da durch Schiff nach einem Hafen Peru's, von wo sie auf dem Rücken von Mauthieren an ihren Bestimmungsort transportirt wird. Das Erfreuliche hierbei ist der Umstand, daß die Beyer'sche Fabrik mit dieser Bestellung in dem kaum begonnenen Jahre den vierten Fall zu verzeichnen hat, in welchem ihr Fabrikat, ein deutsches Fabrikat, dem bisher beliebten französischen vorgezogen wurde. Ein neuer Beweis dafür, wie deutscher Fleiß, deutsche Ausdauer und deutsche Intelligenz es verstehen, auf dem Weltmarkte immer weitere Absatzgebiete zu erobern — Absatzgebiete, welche bisher ausschließlich von England und Frankreich beherrscht wurden.

In den Chemnitzer Maschinen-Fabriken geht das Geschäft momentan recht flott. Wie Berichte von dort besagen, nimmt die Zahl der Arbeiter stetig zu; auch zeigt sich eine steigende Tendenz in den Löhnen.

Am 18. Februar waren es, wie das „Meißner Tageblatt“ mittheilt, 47 Jahre, daß das erste Dampfschiff stromauf die Meißner Brücke passirte. Dasselbe war noch sehr unvollkommen, hatte nur ein Rad am Hintertheil und mußte, da es den Strom der damals etwas angeschwollenen Elbe nicht überwinden konnte, von einer großen Anzahl sog. Bomätschen durch die Brücke gezogen werden.

Königsstein. Am 16. Februar ist ein Militärgefangener von der Festung Königsstein entwichen. Er hatte ein Bettuch in 7 lange Streifen zerschnitten und sich unter der Schießscharte herabgelassen.

In Hartmannsgrün bei Reichenbach ward am 18. d. M. eine Falschmünzwerkstatt entdeckt. Schon seit einiger Zeit wurden in dortiger Gegend falsche 50 Pfennigstücke verausgabt und es gelang der Gendarmerie endlich, in der Person des in Hartmannsgrün wohnhaften, 43jährigen, alleinstehenden Franz Ferd. Göß, der früher Gemeindediener in Unterhainsdorf war, den Verdächtigen zu entdecken und ihn zu verhaften. Man fand in seiner Wohnung alle Werkzeuge und Stoffe. Auch waren Formen für Einmarkstücke da, mit denen Göß aber anscheinend nur erst probirt hatte.

Während einer Gefangensübung in einem Zimmer des Hotels „Blauer Engel“ in Plauen stürzte am 19. Februar ein schwer Gasfrontleuchter von der Decke herab. Mit einem Male waren alle Lichter erloschen und ein starker Gasstrom füllte den Raum. Da eine Anzahl Sänger nur wenige Sekunden vor dem Herabstürzen des Gasfrontleuchters direkt unter demselben Aufstellung genommen, aber, um einen günstigeren Effekt zu erzielen, den Platz gewechselt hatte, hätte leicht ein großes Unglück sich eignen können.

Unter Stürmen.

Novelle von Ludwig Habicht.

Berfasser der Romane: „Zwei Höfe“, „Schein und Sein“ etc.
(Fortsetzung.)

Franz Kohlert hatte für sein Haus eine Lage gewählt, die für einen Wilddieb kaum geeigneter gedacht werden konnte. Dort, wo der Federigische Wald zu Ende ging und nicht weit davon der Graf Dörnthalsche Waldbesitz sich ausdehnte, zog sich durch eine tiefe Schlucht ein kleiner Bach. In diesem einsamen, verlorenen Winkel hatte früher eine Mühle gestanden; sie war vor Jahren abgebrannt und Kohlert hatte den Trümmerhaufen, wie den zur Mühle gehörigen Streifen Landes gekauft und hier ein Haus bauen lassen, das fertig war, noch ehe der Graf von der gefährlichen Nachbarschaft erfuhr. Er hatte seitdem vergeblich dem als Wilddieb bekannten Manne für sein Besitzthum ein hohes Gebot gemacht; Franz Kohlert lachte nur dazu und erklärte in seiner wilden, trozigen Weise, daß ihm sein Grundstück überhaupt nicht feil sei.

Der Graf war außer sich über den Widerstand des unverschämten Menschen, denn er wußte recht gut, daß Kohlert die günstige Lage seines Hauses nur dazu benutzte, um den gräflichen Wildstand tüchtig heimzusuchen und wirklich war seit der Ansiedelung Kohlerts manch feistes Reh, manch stattlicher Hirsch verschwunden, ohne daß man dem Wilddiebe auf die Spur kommen konnte. Erst vor zwei Jahren, nachdem der Graf für die Ergreifung des Wilddiebes seinen Förstern förmliche Prämien ausgesetzt und selbst unermüdlich den Forst mit durchstreichen hatte, war es ihnen endlich gelungen, den Franz auf frischer That abzufassen und ihn gefangen zu nehmen, noch ehe er rechten Widerstand leisten konnte. Er wurde zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt und hatte erst vor nicht allzulanger Zeit seine Strafe abgebußt.

Seitdem Kohlert für Angelika eine solche Neigung gefaßt, hatte er den Federigischen Wildstand weit mehr geschont, ja, er mußte allmählich so ziemlich vergessen haben, daß er dem Vater seiner kleinen Freundin seine erste Bestrafung zu verdanken hatte, um so tiefer und lebendiger braunte jetzt der Haß gegen den Grafen Dörnthals in seiner Brust, obwohl er klüglich seine Rachegeanken verschwiegen und zu niemand mit einem Wort verrieth, wie es eigentlich in ihm ausfas.

Im Sommer beschäftigte sich Franz Kohlert mit Holzschnitzereien, die er an einen Fabrikanten in der nächsten Stadt verkaufte. Man sagte ihm nach, daß er in seiner Arbeit eine ungeheure Fertigkeit besaß und seine kleinen hölzernen Thierstücke wahre Kunstwerke seien; aber niemand durfte sich seiner Wohnung nähern und wagte es auch nicht, denn er war nicht sicher, daß ihn irgend eine Brutalität erwartete. Franz hatte entschieden erklärt, daß er jeden ungeduldeten Gast zur Thüre hinauswerfen werde, und er war der Mann dazu, eine solche Drohung wahr zu machen. Seit seiner Rückkehr aus dem Gefängniß schnitzte er eifriger denn je an seinen Figuren und im Wirthshaus, das er zuweilen besuchte, um ganz allein an einem Tische sein Glas zu trinken, hatte er dem Wirth, mit dem er noch am ehesten auf einem vertrauten Fuße stand, mehrmals gesagt, „daß er nun das Wildern ganz aufgeben wollte, dabei komme doch nichts heraus, er verdiene ja bei seiner Holzschnitzerei bei weitem mehr Geld.“ — Ob es ihm mit diesem guten Vorsatze völlig Ernst war, blieb freilich zweifelhaft, vorläufig aber war Franz Kohlert nie wieder im Walde gesehen worden. Das Haus des wunderlichen Menschen lag abseits vom Wege, sodasß sich nur selten ein Fuß dorthin verirrt hätte, selbst wenn nicht jedem die Lust vergangen wäre, sich unbefugt der Wohnung Kohlerts zu nähern, weil er Gefahr lief, dort unangenehm empfangen zu werden. Einigen Neugierigen, die es gewagt, in die Fenster des Holzschnitzers und Wilddiebes zu gucken, waren dann, als sie sich entfernten, Kugeln so dicht um die Ohren gepfiffen, daß sie nicht zum zweiten Male wiederkamen und seit Jahren schon war es dem tollen Franz wirklich gelungen, alle etwaigen Späher von seinem Häuschen wegzuschicken. Auch im Winter gaben sich die Förster nicht weiter Mühe, bei Kohlert nach irgend einer Wildbeute Hausfuchung zu halten; sie wußten schon, daß solche Schritte doch vergeblich seien, der schlaue Patron zog es vor, das gestohlene Wild sogleich weiter zu befördern und er mußte sehr durchtriebene Abnehmer sogar in der Nähe haben, denn bis jetzt war es noch nicht gelungen, dieselben zu ermitteln.

Das kleine, an einem Abhange klebende Häuschen schien sich noch dazu von selbst jüdringlichen Blicken entziehen zu wollen. Eine am Berggrande stehende Eiche überschattete es mit ihren Ästen so vollständig, daß sie nur von der andern Seite des Baches bemerkt werden konnte.

Trotz der Verborgen- und Abgeschlossenheit seiner Wohnung blickte sich doch Franz mit seinen großen Augen überall vorsichtig um, als er sich derselben näherte. Leise suchte er dann die Hausthür zu öffnen und schloß sie sogleich wieder hinter sich ab. Eben so leise betrat er das Zimmer, das weit heller und freundlicher aussah, als es nach dem Neuzug des kleinen Hauses den Anschein hatte. Die Fenster lagern nach der Seite des Baches hin und gewährten eine hübsche Aussicht in die Schlucht, die hier einen fast wildromantischen Anblick gewährte.

Das ziemlich geräumige Zimmer zeigte nur einen dürftigen Hausrath, dagegen lagen überall eine Menge angefangener Schnitzarbeiten und Handarbeiten bunt umher. Der ganze Einrichtung sah man es an, daß hier nie eine Frauenhand gewaltet, sondern Franz Kohlert sich selbst so gut oder so schlecht die Wirthschaft führte, wie er es eben vermochte. Einen großen Ordnungssinn besaß er ohnehin nicht und so sah es sehr wüst in seiner Stube aus. Dennoch schienen sich der Wilddieb in seinen eigenen Räumen sehr gut zurechtzufinden. Ohne nur einmal an die bunt herumliegenden Sachen anzustoßen, zog er sich leise in einen Winkel zurück, entledigte sich seiner schweren Stiefel und schlich dann auf Pantoffeln zur Kammerthür, die ebenfalls verschlossen war. Er horchte erst aufmerksam, dann öffnete er ganz geräuschlos. Vorsichtig trat er den dunklen Raum, in den jetzt nur von der Stube aus ein Lichtschimmer drang. Trotzdem hier völlige Dämmerung herrschte, schienen seine großen grauen Augen alles auf der Stelle zu bemerken.

„Er schläft noch immer“, murmelte er und trat mit leisen unhörbaren Schritten an ein ärmliches Lager, auf dem ein junger Mann im tiefsten Schlummer ruhte. „Da ist es doch gut, daß ich ihm nicht

das Lebenslicht vollends ausblies, wie ich schon manchmal gewollt," dachte der Wildschütz, indem er sich über das blasse Antlitz des Schlammers hinwegbeugte und seine Blicke ein unheimliches Feuer erhellten. — „Aber am Ende liebt er sie gar nicht und will die arme Kleine nur betrügen. Nun ich werde mir darüber schon Gewißheit verschaffen“, arbeitete es weiter in seinem Hirn. „Wenn er sie nicht so schätzt, wie sie es verdient, brech ich ihm den Hals herum, so wahr ich Franz Kohlert heiße,“ murmelte er leise, aber ingrimmig vor sich hin und ballte die Fäuste.

War es sein leises Selbstgespräch oder seine Blicke die den Schlafenden geweckt hatten? — Er schlug die Augen auf und als er den Wilddieb mit so zorniger Geberde vor sich stehen sah, fragte er mit einem leisen Anflug von Bedenken: „Was habt Ihr? Seid Ihr übler Laune? Ich merk' es ja, daß ich Euch längst zur Last bin. Warum laßt Ihr mich nicht fort? Ich bin ja gesund genug und Ihr habt an mir Euer Meisterstück gemacht. Hätt' Euch nimmermehr zugestrahlt!“ Und der junge Mann versuchte zu lächeln. Daß ihn der Alte seit seiner fortschreitenden Genesung mit Gewalt zurückhielt und ihm die Rückkehr zu den Seinen noch immer verwehrte, verschwieg er diesmal klüglich. Er wollte heute den Mann nicht wieder reizen, denn es war aus diesem Grunde schon zwischen ihnen zu den heftigsten Erörterungen gekommen.

„Sie sind wirklich noch sehr schwach, Herr Graf! Sie sollen sich bei mir nur noch ein paar Tage in aller Stille erholen, dann lasse ich Sie schon fort.“

Der Kranke blickte Kohlert ganz verwundert an. So ruhig und vernünftig hatte ja der halbverrückte Alte noch niemals mit ihm gesprochen! — Bisher hatte er ihn auf all seine Bitten, ihn heimzukehren zu lassen, mit dem bittersten Hohn überschüttet und ihn mit den furchterlichsten Drohungen geängelt. „Du kommst nicht mehr fort, mein Bürschchen, Du bleibst in meinen Händen so lange ich will!“ war seine beständige Redensart gewesen und wenn ihn der junge Mann gefragt, warum er ihn denn überhaupt erst gepflegt und mit solcher Sorgfalt seine Wunden zu heilen gesucht, hatte der Alte nur heimtückisch gelacht und darauf entgegnet: „Weil es mir so gefällt; ich will zu jeder Stunde Dein Lebenslicht wieder ausblasen können und dann Deinem Vater erzählen, daß ich Dich als halbtodt aufgelesen, mit Mühe und Noth wieder zusammengesetzt und Dir dann doch wieder die Kehle zugeschnürt habe, um dem Herrn Grafen zu beweisen, daß es besser gewesen wäre, wenn er mit mein Vergnügen ruhig gelassen hätte, dann wäre sein lieber Sohn am Leben geblieben.“

Franz Kohlert war an jenem verhängnisvollen Tage, der Arno und Ottomar so feindlich zusammengeführt, durch den Wald geschweift und dabei in die Nähe des Pavillons gekommen. Er hatte einmal Angelita wiedersehen wollen, an der er mit einer Bärtlichkeit hing, über die er sich selbst keine Rechenschaft geben konnte. Schon aus der Ferne hörte er heftiges Sprechen und nun horchte er vorsichtig. Die Stimmen der Streitenden erkannte er sofort. Was hatten nur die jungen Herren vor, die jetzt, wie er bemerkte konnte, im Pavillon verschwanden? Er schlich noch einige Schritte näher, ehe er jedoch den Pavillon erreichen und beobachten konnte, was dort geschehen sollte, sah er Arno hastig heraus- und davonstürzen. Nun eilte er sogleich, von Neugierde getrieben, in den Pavillon und sah den jungen Grafen bleich und regungslos am Boden liegen, mit einer Wunde in der Brust. Die blutbesleckten Degen sagten ihm sogleich, was hier vorgefallen sei . . .

Ohne sich zu besinnen, raffte er den Verwundeten mit seinen starken Armen auf und trug ihn wie ein Kind aus dem Pavillon. Hier in der freien Luft, in der hellen Tagesbeleuchtung überzeugte er sich sogleich, daß noch Leben in dem jungen Manne sei. Was ihn nun eigentlich antrieb, sich Ottomars zu bemächtigen und ihn mit größter Vorsicht und mit Aufwand all seiner Kraft in sein Haus zu tragen, wußte er wohl selber nicht. — Vielleicht war es im ersten Augenblick nur seine Thätigkeit gewesen, die geru das Verwegenste und Tollste zu Stande brachte; vielleicht war auch die Neigung, durch einen solchen Streich Allen ein Räthsel aufzugeben und erst später regten sich die Dämonen in seiner Brust und flüsterten ihm zu, daß ihm das Schicksal damit trefflichste Mittel in die Hände geliefert, um sich an seinen Feinden zu rächen . . .

Es war ihm wirklich gelungen, den Verwundeten auf allerhand Schleichwegen in seine Wohnung zu tragen. Im dichtesten Gebüsch hatte er mit seiner Beute noch einmal ausgeruht und die Dämmerung abgewartet, dann war er glücklich damit in seine Wohnung gelangt.

Die Mutter Kohlerts hatte sich bei ihren Lebzeiten als „kluge Frau“ eines großen Rufes erfreut. Ihre Heilkränlein und Kräuter waren berühmt gewesen und Franz hatte ihr schon als Junge bei Bereitung derselben behilflich sein müssen. Wirklich hatte die Alte verstanden, einen Wundbalsam herzustellen, dessen Vortrefflichkeit Kohlert in späteren Jahren auch an sich selbst erprobt. Bei gelegentlichen Verletzungen that ihm der Wundbalsam, den er durch die Mutter anfertigen gelernt, die trefflichsten Dienste, und die Erfahrungen, die er überhaupt in der Heilkunde sich erworben, wandte er jetzt auch bei dem jungen Grafen an und bald mit gutem Erfolg.

Nach wenigen Tagen schon kehrte bei Ottomar das Bewußtsein zurück und wenn er auch kaum zu lispeln vermochte, fühlte er wohl selber, daß er gerettet war.

Anfangs blickte sich der junge Graf mit Entsetzen in der ärmlichen Kammer um und die finsternen Züge des Wilddiebes, der all die Fragen, wo er sich befände, unbeachtet ließ, stößten ihm ein Grauen ein; aber er mußte doch bemerken, daß der Riese mit größter Sorgfalt und Umsicht seiner wartete und er hätte wohl endlich Vertrauen zu ihm gefaßt, wenn die Wunderlichkeit Kohlerts dies nicht augenblicklich wieder erschütterte.

So lange der junge Mann schwach und hilflos vor ihm lag, wandte der Alte unverdrossen alle Mühe an, ihn zu pflegen und zu heilen, aber als er bemerkte, daß der Verwundete, wenn auch noch so langsam, der Genesung entgegenritt, da wandelte ihn zuweilen plötzlich die Neigung an, sich auf den jungen Bürschchen zu stürzen, ihm den Verband abzureißen und ihn sich verbluten zu lassen. (Fortf. folgt.)

Bermischtes.

* An den Küsten von Norwegen ist ein Heringskönig gefangen worden, ein seltenes Thier, das noch seltener gefangen wird, weil es nur in der Tiefe des Meeres lebt. Der Gefangene ist ein weiblicher Fisch von etwa 4 Meter Länge, 34 Ctm. Breite und 8 Ctm. größter Dicke; die Eierfäcke sind mit Millionen Roggen von der Größe eines Sandkorns gefüllt. Nur wenige zoologische Sammlungen besitzen ein Exemplar.

* In Waldenburg hat am 16. Februar in der Fabrik des Seifenfieders B. eine furchtbare Explosion der Masse im Siedekessel stattgefunden, wobei ein 16jähriges Mädchen und ein Arbeitsmann, der im Begriff war die Masse einzurühren, schwere Brandwunden erlitten. Der Arbeiter ist verheirathet und Vater von 5 Kindern. Die Fenster Scheiben des Sudhauses, sowie des nahegelegenen Wohnhauses sind größtentheils alle zerprungen.

* Das Contingent der festgestellten Berliner Polizeimannschaft besteht aus 3618 Köpfen — ungefähr ein komplettes Regiment. Die Polizisten erhalten an Besoldungen zusammen 5,076,825 Mark nebst 1,002,540 Mark Wohnungsgeldzuschüssen, wozu noch die anderweitigen persönlichen und sächlichen Ausgaben mit 302,208 Mark kommen. Daneben ressortirt noch das Personal der Feuerwehr vom Polizeipräsidium, wird jedoch größtentheils von der Stadt erhalten, sowie auch das der Nachwächter.

* Zum Tode verurtheilt. Der Schlächtermeister Gustav Robert Hoffmann in Berlin, welcher mit seiner Frau in Unfrieden lebte, dieselbe schließlich in der Nacht zum 30. September vorigen Jahres an den Füßen packte und zum Fenster hinauswarf, so daß die Frau sofort verstarb, ist vom Schwurgericht zu Berlin zum Tode verurtheilt worden.

* Zu Tode geschleift. Ein gräßliches Unglück ereignete sich in der Nacht zum Donnerstag voriger Woche bei dem polnischen Dorfe Ziesforten. Gegen Mitternacht trübte nämlich eine Schmutzgerbande von etwa 60 Pferden, mit Thee beladen, an dem Dorfe vorbei. Ein russischer berittener Grenzposten bemerkte es und setzte, seinem Pferd die Sporen gebend, der Truppe tapfer nach. Die Schmuggler jagten im Galopp davon, der Russe strebte sie einzuholen. Unglücklicherweise stürzte sein Pferd auf dem gefrorenen Acker, während der Reiter mit einem Fuße im Steigbügel hängen blieb. Das Pferd schleifte nun den unglücklichen Soldaten gegen eine halbe Meile weit bis zum nächsten Kordon, stets mit den Hinterfüßen auf den Körper tretend. Nur als unkenntlicher Fleischklumpen wurde der Körper aus dem Steigbügel gehoben. Der Soldat war bereits Unteroffizier und diente das letzte Jahr.

* Ehemann (seit Kurzem verheirathet): Ich will doch mal wieder meine alte Stammkneipe besuchen. Wenn ich um zehn Uhr nicht zu Hause bin, liebe Frau, so brauchst Du nicht mehr auf mich zu warten. — Ehefrau: Das hab' ich auch nicht im Sinn. Wenn Du um neun Uhr nicht da bist, dann hole ich Dich!

* Ein Wunder der Electricität. Amerikanische Blätter bringen folgende Mittheilung: „Vor mehr als 38 Jahren, im Sommer 1843, sank der mit Kupferbatten vom Superior-See beladene Schooner „Bermillon“ während eines Sturmes im Erie-See. Der Werth der Ladung wurde auf 60,000 Dollars geschätzt und die Eigentümer boten natürlich alles auf, um den Schatz zu heben, aber der Platz, wo das Schiff im tiefen Wasser gesunken war, konnte niemals entdeckt werden. Kürzlich kreuzte ein Schooner, der eine neuerfundene elektrische Vorrichtung zur Entdeckung von Metallen an Bord hatte, im Erie-See, als dieselbe Anzeichen von der Anwesenheit von Metallmassen unter dem Wasserspiegel gab. Am 3. September wurden an der betreffenden Stelle Taucher herabgelassen und landeten gerade auf dem Vertikal des gesunkenen Fahrzeuges. Sie brachten einen Barren des Kupfermetalls herauf und der ganze Schatz wird in kurzem ohne Zweifel gehoben werden.“

* Ein flüchtiges Pärchen aus Berlin, ein Buchhalter, der den Geldschrank seines Herrn um ca. 7000 M. erleichtert hatte, und seine Geliebte, traf dieser Tage in Hamburg ein und wollte ersterer mit seiner Geliebten nach Amerika. Der geschäftigte Telegraph theilte indeß der Hamburger Polizei noch rechtzeitig die Flucht des jungen Paares mit, und wurde letzteres denn bald aus seinen Träumen gerissen. Die Enttäuschten sind bereits nach Berlin zurückgebracht worden.

* Am letzten Sonnabend ist vor dem Hafen von Genua das russische Schiff „Helena“, welches mit einer Hoyerladung von Delfina nach Marseille bestimmt war, in Folge eines heftigen Anstoßes untergegangen. Die Schiffsmannschaft wurde gerettet, bis auf 1 Matrosen.

Tages-Kalender.

- Königliches Amtsgericht.** Geschäftszeit von früh 8—12 Uhr und von 2—6 Uhr Nachm.
Königliches Untersteueramt. Geschäftszeit von früh 8—12 Uhr und von 2—5 Uhr Nachm.
Kaisert. Post- und Telegraphenamt. Geöffnet Wochentags Vorm. 8—12 Uhr u. Nachm. 2—7 Uhr; Sonntags von Vorm. 8—9 Uhr, Mittags 12—1 Uhr und Nachm. 5—7 Uhr.
Postfahrten nach Dresden früh 7 Uhr und Mittags 12 Uhr; nach Rossen Nachm. 1/2 5 Uhr.
Rath- und Standesamts-Expedition. Geöffnet von Vorm. 8—12 Uhr und Nachm. 2—6 Uhr.
Die Sparkasse ist geöffnet Dienstags und Freitags (Feiertage ausgenommen) von früh 8—12 Uhr u. 2—4 Uhr Nachm.; außerdem jeden letzten Sonntag im Monat Nachm. von 2—4 Uhr.
Die Stadtkammer ist geöffnet Montags, Mittwochs, Donnerstags und Sonnabends von Vorm. 8—12 Uhr u. Nachm. 2—4 Uhr.
Die Vorschusskasse expedirt an jedem Wochentage von Vorm. 8—12 Uhr und Nachm. von 2—6 Uhr.
Omnibusfahrten nach Dresden. Vote Fischer Montags u. Freitags früh 7 Uhr. Vote Herrmann jeden Tag früh 8 Uhr.

Abgang der Eisenbahnzüge

- Von Tharandt (Richtung Freiberg-Chemnitz)** Vorm. 6³⁰, 9⁴⁵, Mitt. 12³⁰, Nachm. 3³⁰, 7³⁰, 9³⁰.
Von Tharandt nach Dresden (Linie Reichenbach-Dresden-Görlitz) Vorm. 6⁴⁵, 7³⁰, 11¹⁰, 11⁴⁰, Mitt. 2¹, Nachm. 3²⁵, 5⁴⁵, 6³⁰, Ab. 8³⁰, 10²⁰.
Von Deutschendorf (Richtung Leipzig) Vorm. 8⁵⁵, Mitt. 1⁰, Nachm. 3²⁵, 6³⁵, Ab. 9²⁰ (letzterer nur bis Leisnig).
Von Dresden-Altsadt (Richtung Bodenbach) fr. 6, Vorm. 8³⁰, 9³⁰ Mitt. 12⁴⁵, 2¹⁵, Nachm. 4¹⁵.
Von Coswig nach Leipzig via Riesa: Vorm. 6⁴⁵, 11⁰⁰, Nachm. 2¹⁵, Ab. 7³⁰, 11¹⁵, via Döbeln Vorm. 7³⁰, Nachm. 12¹⁵, 2⁴⁵, 5³⁰, 8³⁰.
Von Dresden-Neustadt nach Berlin via Rödterau früh 3⁴⁵, 8²⁵, Nachm. 2²⁰, 6²⁰, 7²⁰.
Von Dresden-Friedrichstadt nach Berlin Vorm. 6²⁰, 9³⁷, Nachm. 2³³, 7¹⁴.
Omnibuszüge der Berliner Bahn. Abfahrt von Niederwartha nach Dresden Vorm. 7¹⁰, 9³⁰, Mitt. 1⁴¹, Nachm. 4³⁰, 7¹⁰.